

– und in ungezählten anderen Fällen ist sie es in der Tat nicht –, trotzdem könnte und müsste sich der Textkritiker hier für die Variante der winzigen Minderheit von Handschriften entscheiden.

Äußere Kritik:

Zwar scheint die Bezeugung gegen die Lesart $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ zu sprechen, aber der genauere zweite Blick zeigt, dass Origenes sich ausdrücklich für diese Lesart entscheidet und außerdem mitteilt, dass zu seiner Zeit einige Handschriften die andere Lesart boten, d.h. die Mehrheit der Handschriften zu seiner Zeit hatte $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$; Hieronymus kennt einige Handschriften mit dieser Lesart, die Mehrheit hat die andere.

Ambrosius, Fulgentius, Vigilius, die Antiochener haben ebenfalls $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$, z.T. mit falscher Deutung, weil diese Lesart sonst anstößig wäre. Theophylakt und Ökumenius bezeichnen $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma$ als Lesart der Nestorianer. Im Syrischen ist sie öfter bezeugt. Von den griechischen Handschriften bieten nur 0121b (= 0243), 424c und 1739* $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma$.

(Da Zuntz [Text, 34; 74] nachgewiesen hatte, dass sowohl 0121b als auch 424c von 1739 abhängig sind, bleibt als einzige Hs. 1739.) «Eine Lesart, von der Origenes, noch in Alexandria wohnend, bezeugt, dass sie die verbreitetere ist, die bei alten Lateinern und bei den antiochenischen Theologen gefunden wird und Alternativ-Lesart in der Peschita ist, darf nicht einfach beiseite geschoben werden, vielmehr fordert der textkritische Befund das Urteil, dass $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma$ und $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\tau\iota$ gleichwertige Alternativ-Lesarten sind.»

Harnack bezeichnet in einer Fußnote dieses Urteil als das «Minimum, das zugunsten von $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma$ nach der Überlieferung gesagt werden muss» und fährt fort: «... denn eine Lesart, deren Geschichte damit beginnt, dass Origenes konstatiert, sie finde sich nur in einigen Handschriften, die aber dann Jahrhundert für Jahrhundert so vordringt, dass sie am Schluss allein herrschend wird, ist der aus dogmatischen Gründen großgezogene Neuling, während eine Lesart, die stark einsetzt, fast in jeder Textprovinz sich findet, dann aber immer mehr im Laufe der Zeiten als dogmatisch anstößig vollkommen verschwindet – und das ist bei $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma$ der Fall –, für die echte zu halten ist.»

Innere Kritik:

1. $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma$ ist die «schwierigere» Lesart: «Christus ohne Gott!», das war anstößig.
2. Wer sollte aber $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\tau\iota$ in $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma$ verwandelt haben?
3. $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma$ findet sich in Hebräer 14 Mal, genauso oft wie in allen zehn Paulusbriefen zusammen, ist also eine typische Vokabel des Verfassers.
4. $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ bedeutet in Hebräer immer die wieder gewonnene Gotteshuld, nicht aber wie hier und bei Paulus die Ursache der durch den Tod geschehenen Erlösung.
5. Wie soll es die Huld Gottes sein, dass Jesus den bitteren Tod hat schmecken müssen? Dagegen fügt $\chi\omega\rho\acute{\iota}\varsigma\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ einen wichtigen Zug hinzu und vertieft das $\pi\acute{\alpha}\theta\eta\mu\alpha\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\alpha\nu\acute{\alpha}\tau\omicron\upsilon$ («Todesleiden»)